

Rudolf Steiner

PROFESSOR DR. FRIEDRICH KIRCHNER:
„GRÜNDEUTSCHLAND“

EIN STREIFZUG DURCH DIE JÜNGSTE DEUTSCHE DICHTUNG

Erstveröffentlichung: Literarischer Merkur, XIII. Jg., Nr. 32, 19. Aug
1893 (GA 31, S. 626-627)

Ein gutgemeintes Buch liegt vor uns. Den «Grünen» unserer modernen Literatur wird wacker der Text gelesen, ohne das Kind mit dem Bade auszuschütten. Dass neben der schauerhaftesten Widerkunst und dem gereimten und ungereimten Blöd- und Stumpfsinn manches Gute in den modernen Musenalmanachen steht, wird bereitwilligst anerkannt. Wir müssen es auch dem Verfasser zugute halten, dass er den Mut hat, den Suder- und anderen Männern zu sagen, wie er über den Wert ihrer Stücke und Schriften denkt, denen gegenüber jedes vernünftige Urteil nachgerade wie die Stimme des Rufenden in der Wüste verklingt, weil sie übertönt wird von dem Geplärre derer, die sich, ohne eine Spur von Kunstverständnis zu besitzen, zu modernen Ästhetikern ernennen. Das alles ist aufs höchste zu loben. Dennoch scheint mir das Buch nicht den richtigen, durch die Verhältnisse gebotenen Zweck zu verfolgen. Eine Generation, der von höherer Lebens- und Weltauffassung so gut wie gar nichts beigebracht wird, kann nicht anders als oberflächlich werden. Unsere Universitäten und höheren Schulen mit ihrer materialistischen Naturauffassung, ihrem systemlosen Aufhäufen von empirischen Tatsachen und ihrer ästhetiklosen Literaturgeschichte sind kein Gegengewicht gegen die verwahrlosten ästhetischen Unterströmungen und die bildungslose Großmannssucht der «Grünen». Das Geschlecht hat sich überlebt, in der man die Vischer und Carrière, oder die Rosenkranz und Schasler studierte, um für seine dumpfen ästhetischen Empfindungen einen klaren Ausdruck zu finden. Ihre Lehren

[627]

holten das, was tief in der eigenen Seele sitzt, hervor zur lichtvollen Selbstverständigung. Heute nimmt man das kritische Gezappel eines Hermann Bahr ernst, ja ist gezwungen, sich zu solchem Tun herabzulassen. Das ist eine Folge des Rückganges unserer Bildung. Einige wenige ältere Leute sind noch da, die wissen, was Kunst ist, und einige jüngere, die sich einmal nicht zu dem Glauben bekehren können, dass die Welt just jeden Tag einen neuen Kurs haben muss. Mit der Bildung aller anderen ist es übel bestellt. Eine oberflächliche Modewissenschaft hat ihnen den Glauben beigebracht, dass «wahr» nur ist, was die Augen blendet, und namentlich, was in die Nase stinkt. Kein Wunder, dass sie auch zu «singen und zu sagen» nur wissen von geschminkten Dirnengesichtern und jenem gewissen Gestank, der resultiert, wenn Parfüm und ... harmonisch sich durchdringen. Wer nicht weiß, dass er von der Wirklichkeit schmählich angelogen werden kann, glaubt eben die Wahrheit zu sagen, wenn er die elendesten Daseinslügen nachplappert. Die Wahrheit zu sehen, muss das Auge von innen heraus geschärft werden. Es gab eine Zeit, wo man dieses Innere mit lebendigem Gehalt erfassen wollte. Sie wird heute als ein die Wirklichkeit überfliegender Idealismus verachtet. Es mag sein, dass die Fichte, Schelling und Hegel von unserem Standpunkte aus Irrtümer gelehrt haben. Dann suche man sie zu überwinden und zeitgemäß zu verbessern. Aber man sage nicht: heute sei keine Zeit zu einer Zusammenfassung des Empirisch-Tatsächlichen. Die Zeit, die dazu nicht die Kraft hat, bringt Größen wie Sudermann hervor, jene, der Kant und Fichte die Signatur gaben, Schiller und Goethe.